

Tierschützer fordern ein Tierheim für das Innergebirg

Pinzgauer Tierschützer wollen freilaufende Tiere unterbringen und deren unkontrollierte Vermehrung verhindern. Für ihre Anliegen legen sie sich auch mit Behörden und dem Land an.

ERWIN SIMONITSCH

NIEDERNSILL. „An der Oberfläche schaut alles schön aus, aber wenn man genau hinschaut, ist es erschreckend“, sagt Beatrice Caba. Sie ist Obfrau des im März gegründeten Vereins „Pinzgauer Tiernest“ mit Sitz in Niedersill. Es gebe jede Menge ausgesetzte, entlaufene, verletzte und zurückgelassenen Tiere. Und sie vermehren sich unkontrolliert. „Das ist ein riesiges Problem.“

Als Beispiel nennt Caba einen Fall in Bramberg: „Dort ist ein alter Herr ins Altersheim gekommen, zurück in seinem Haus blieben etwa 50 Katzen. Er ist zwar jeden Tag hingegangen und hat sie gefüttert, aber das war ein Problem. Tierschützer haben sich dem Fall angenommen, sie haben den Herren überzeugen können, dass die Katzen kastriert gehören. 40 Tiere konnten dank Spendengeldern kastriert werden, zehn blieben übrig. Der Herr hat den Tierschützern aus irgendwelchen Gründen dann den Zugang

zu seinem Grundstück verboten. Ein Nachbar fühlte sich belästigt und zeigte den Fall an. Was passiert jetzt?“

Brambergs Bürgermeister Hannes Enzinger sagt: „Ich verstehe sowohl den Tierliebhaber, wie auch den Nachbarn, der sich gestört fühlt.“ Er habe sich den Fall genau angesehen und den Bezirksstierarzt eingeschaltet. „Es gab keine Beanstandungen, die Katzen sind gut betreut“, so Enzinger. Amtstierarzt und Tierschützer seien hier wohl gegensätzlicher Meinung.

Tierschutz sei eine zutiefst menschliche Verpflichtung, sagt Caba. „Wir, das sind private Tierschützer, Tierärzte und tierliebende Menschen, wollen Missstände beseitigen. Wir sind Leute, die Mittel einsetzen und Zeit opfern, aber viele von uns sind mit den Nerven am Ende.“ Immer wieder würden sie auf Tierleid stoßen – und an Grenzen: „Was tun mit den streunenden Tieren? Es gibt keine öffentliche Hilfeleistung.“ Im gesamten Pinzgau

gebe es nur drei Verwahrstellen, die aber als Notlösungen anzusehen seien. „Die Verwahrung wird nur für zehn Tage bezahlt. Die Vermittlung eines Tieres dauert jedoch Wochen, wenn sie überhaupt möglich ist.“

Es brauche ein zeitgemäßes Tierschutzhaus, sagen die Tierschützer. Sie haben sich vor ei-

„Salzburg hat nichts für den Tierschutz übrig.“

Beatrice Caba, Obfrau Tiernest

nem Jahr an die ressortzuständige LH-Stv. Astrid Rössler (Grüne) gewandt. „Aber seither ist nichts geschehen“, beklagt Caba. Das im Bundesländervergleich ohnehin niedrige Tierschutzbudget werde nicht ausgeschöpft, es gebe aber Rückstellungen: „Die Frage ist: wofür?“ Es sei eine traurige Realität, dass das Land Salzburg seine Aufgabe im Sinne des Tierschutzgesetzes nur unzureichend erfülle, sagt die Tiernest-Obfrau. Des-

halb geht sie nun in die Offensive, will breit über ihre Anliegen und die Versäumnisse des Landes informieren. Caba ärgert sich auch darüber, dass ihr der Zutritt zu Verwahrstellen nicht genehmigt wurde. Und sie sagt, dass die Aussage, dass jeder Tierarzt Fundtiere entgegen nehme, schlicht falsch sei – „nur wenige Tierärzte können das“.

Es gibt offensichtliche Konflikte zwischen den Tierschützern und den öffentlichen Stellen. Positiv gelöst sei aufgrund der Intervention der Tierschützer ein anderer Fall in Bramberg, so Caba. „Es gab eine große Katzenvermehrung bei einem Bauern. Über Pfarrer Plöckl kam der Kontakt zu 'Tier im Glück' in Piesendorf zustande. Es wurde Geld gespendet und die Tiere konnten kastriert werden.“

In Pinzgau gibt es aber auch Kritik an den Tierschützern. Diese würden sehr forsch auftreten, Tiere manchmal einfach mitnehmen und versuchen, Leute einzuschüchtern.



Beatrice Caba (links, Obfrau Pinzgauer Tiernest) und Ingrid Schläffer (Tiernest-Kassier-Stv.) fordern ein Tierheim im Innergebirg.

BILD: ERWIN SIMONITSCH

„Für ein Tierheim ist nicht genug Geld vorhanden“

SALZBURG. „Das Interesse der Tierfreunde im Pinzgau ist berechtigt – und auch grundsätzlich nachvollziehbar“, sagt die für Tierschutz ressortzuständige LH-Stv. Astrid Rössler im Gespräch mit den „Pinzgauer Nachrichten“. „Aber leider haben wir mit unserem knappen Budget nicht die Möglichkeit, Tierheime im Pinzgau, Pongau oder Lungau zu realisieren.“ Außerdem: „Es gilt auch nachzusehen, wo wir die meisten Fundtiere verzeichnen.“ Und das sei eben im Flach- und Tennengau der Fall: „Von 624 Findlingen wurden 515 außergebirg registriert, der Rest innergebirg.“ Aber man sei durchaus nicht untätig: „Wir investieren viel Geld im Bereich der Kastration von aufgefundenen Katzen.“ Die Gutscheinregelung, nach der das Land 50 Prozent der Kosten übernimmt, habe sich durchaus bewährt. Sie habe auch Gespräche mit der Landwirtschaftskammer geführt, die überraschend große Resonanz gefunden hätten.

„Hier appellieren wir konzentriert an die Landwirte, bei der Haltung von Katzen restriktiver vorzugehen.“

Generell gehe es einmal mehr auch darum, den Tierschutz im Land publik zu machen: „Wir werden wieder verstärkt in die Kindergärten und an die Schulen gehen, die bereits früher geführten und aufgrund finanzieller Engpässe abgesagten kindgerechten Kurse und Infoworkshops zum Thema forcieren.“

Außerdem arbeite die Naturschutzabteilung an einem neuen Projekt, das bis Jahresende realisiert sein soll: „Verneine, die als Anlaufstelle für Fundtiere funktionieren, sollen in Zukunft gefördert werden.“ Es gehe aber darum, hier die Voraussetzungen für eine Unterstützung zu definieren. Das Konzept soll den aktiven Tierfreunden im Zuge eines Runden Tisches vorgestellt werden.

joli

Tierschutz fängt bei jedem einzelnen selbst an

SCHLAGLICHT
Jochen Linder



Der Schutz jedweden Lebens hat etwas mit Menschlichkeit zu tun. Schon allein deshalb ist Tierschutz eine Sache, die nicht diskutierbar ist. Denn letztendlich wirft es ein bezeichnendes Bild auf uns selbst, wie wir auch mit unseren Tieren umgehen. Dementsprechend: Tierheime für verwahrloste, allein gelassene, verletzte Tiere sind wichtige Institutionen. Und eine Angelegenheit, mit der sich die Gesellschaft, sprich auch unsere Politik auseinandersetzen muss. Gleichzeitig sind diese Heime nichts anderes als ein Symptom dafür, dass eben jene Gesellschaft in ihren moralischen Ansprüchen immer mehr versagt. Und auch in der Frage der Selbstverantwortung. Denn Tierschutz fängt im Endeffekt bei jedem selbst an. Es ist ein

Klassiker, dass für die Kinder Hund und Katz angeschafft werden. Schließlich sind sie so süß, wenn sie klein sind. Und so knuddelig. Schwierig wird's erst, wenn man feststellt, dass man damit ein weiteres Familienmitglied dazubekommen hat. Das neben Zuwendung auch ganz handfeste Bedürfnisse hat. Und man damit eine Verpflichtung eingegangen ist, die in unserem Rechtssystem durchaus auch mit Pflichten verbunden ist (vom Hundeführerschein bis zu Impfungen). Spätestens zum nächsten Urlaub verliert man dann den vierbeinigen Freund „im Flug“ (oder an der Autobahn). Genauso wie diverse andere Tiere – bis hin zur Boa Constrictor, die plötzlich im heimischen Schwimmteich unterwegs ist. Und da ist er dann wieder, der Ruf nach dem Tierheim, dem Asyl für jene, die nicht mehr gewollt waren.

JOCHEN.LINDER@SALZBURG.COM

„Ich sehe keinen akuten Bedarf“

Amtstierarzt Siegfried Fuchs hält das derzeitige System für ausreichend.

ZELL AM SEE. Amtstierarzt Siegfried Fuchs ist immer wieder im Kontakt mit privaten Tierschützern. „Sie sind wichtig, auch um die Kosten im Griff zu halten. Als Partner der Behörde sind sie gerne gesehen.“ In einigen Bereichen gebe es aber unterschiedliche Sichtweisen. „Ich habe mit dem derzeitigen System gute Erfahrungen gemacht und sehe keinen dringenden Bedarf an einem Tierheim. Mit dem Problem, dass Katzen immer wieder allein unterwegs sind, müssen wir leben. Katzen sind selbstbestimmte Wesen, sie können für sich sorgen.“

Grundsätzlich gelte jeder Tierarzt als offizieller Verwahrer, allerdings habe nicht jeder zu jeder Zeit Platz. Die drei Verwahrstel-

„Katzen sind intelligent, sie bringen sich selbst durch.“

Siegfried Fuchs, Amtstierarzt

len im Pinzgau seien in Ordnung. Es seien aber keine Katzenpensionen und keine Tierheime. „Die Tierschützer hätten gerne ein

Tierheim. Dann wüsste man schnell, wo man ein Tier abgeben kann. Allerdings muss man auch bedenken, dass das Tier dort lange Zeit verbringen muss.“ Und: „Wer trägt die Kosten?“

Wo Tiere abgegeben werden könnten, dort käme es zu Tieransammlungen. Das hätten die Erfahrungen mit der Katzenklappe in der Stadt Salzburg gezeigt. „Da frage ich: Wo lebt ein Tier besser: in einem strukturierten Käfig oder in einem Holzschuppen von irgendwem?“

Derzeit sei das Land für die Verwahrung von Fundtieren zu-

ständig, es unterstütze auch Kastrationen, aber nicht die Vermittlung. Fundtiere bleiben zehn Tage lang in der Fundtiere-Datenbank. Der Verwahrer erhält pro Tag sechs Euro. „Wird es nicht abgeholt, so versucht man es zu vermitteln. Sollte das nicht gelingen, dann wird es in ein Heim nach Hallein oder in die Stadt Salzburg gebracht. Oder jemand übernimmt es für eine Abschlagszahlung von 300 Euro.“ Noch etwas merkt Fuchs an: „Die privaten Tierschützer haben keine Parteistellung, also auch kein Recht etwas zu überprüfen.“